

# „Wir haben um jeden Balken gerungen“

**SANIERUNG** Wie es Marlena Schulz-Drost und Hermann Stengel schafften, aus einer historischen Ruine ein Schmuckstück zu machen.

VON UDO GÜLDNER

**ERMREUTH** - Sie haben ein historisches Gebäude in Ermreuth gerettet und wurden mit dem Denkmalpreis des Bezirkes Oberfranken ausgezeichnet. Wir haben uns von der aufwendigen Restaurierung erzählen lassen. Das ganze Projekt wäre zwischenzeitlich fast gescheitert.

Vor zehn Jahren begann Hermann Stengel (57) damit, eine Ruine zu retten. Seither hat sich am „Schwarzhaupthaus“ neben der Synagoge Ermreuth einiges getan. Fertig sind Stengel und seine Lebensgefährtin Marlena Schulz-Drost (37) aber immer noch nicht. Nun haben sie für die Rettung des historischen Gebäudes den Denkmalpreis des Bezirkes Oberfranken bekommen. Für uns haben sie in ihrem Fotoalbum geblättert.

## Putz abklopfen

Stundenlang klopft er Putz ab. Tag für Tag. Ein ganzes Jahr lang. Denn Stengel kann nur vormittags auf die Baustelle. Danach muss er sich duschen und seinen Schlagzeug-Schülern in seiner Drum-Art-Schule in Erlangen Unterricht geben. In den Ferien kann er länger dranbleiben, und so auch die eingezogenen Zimmerdecken entfernen. „Die Liebe zu so einem alten Haus lässt dich weitermachen.“

Am Ende der Marathon-Aktion werden es 20 Container Bauschutt der vergangenen 100 Jahre sein. „Ich habe alles in Absprache mit dem Denkmalschutz entkernt, um zum Ursprung des Gebäudes vorzudringen.“ Aber nicht nur die Zimmerwände müssen von neuzeitlichen Schichten befreit werden. Sämtliche Holztei-



So sieht das Schwarzhaupthaus in Ermreuth heute nach der Sanierung aus.

Doch es gibt Michael „Mike“ Kraus, einen Zimmerermeister aus Hallerndorf. Gemeinsam mit seinem Sohn Eric gelingt es ihm, in einer mehrjährigen „Operation am offenen Herzen“ den schweren Holzschaden an der Balkenkonstruktion zu beheben.

## Das Dach abdecken

„Wir haben um jeden einzelnen Balken gerungen. Es sollte so viel wie möglich der historischen Bausubstanz erhalten bleiben.“ Dafür muss zuvor jedoch das Dach abgedeckt werden, um die Last zu reduzieren. Dabei entdeckt man ganz nebenbei, dass es einst noch zwei kleine Dachgauben gab. Auch taucht eine Inschrift auf, die einen Blick in die Vergangenheit offenbart. Sie erzählt in hebräischer Schrift, dass ein Moses Gönninger 1768, das im Jahre 1753 eingeschossig erbaute Haus aufstockte.

Nach zwei Jahren ist bei Stengel der Akku leer. Er braucht eine Pause. Es ist der Moment, in dem das Projekt zu scheitern droht. Denn er braucht einen Kredit. All die Materialien, die man nicht im Baumarkt kaufen kann, und all die Handwerker, die sich auf denkmalgeschützte Gebäude spezialisiert haben, gehen richtig ins Geld. Es ist auch die Zeit, in der er Verstärkung bekommt – seine Lebensgefährtin Schulz-Drost packt mit an. „Wir haben zu jeder Jahreszeit im Haus gearbeitet. Teilweise war es so arschkalt, dass wir unsere Finger irgendwann nicht mehr bewegen konnten.“

Sie bekommen Unterstützung von



So sah das Schwarzhaupthaus vor der Sanierung aus. Sage und schreibe 42 Fenster hat das Gebäude.



Hermann Stengel ist während der Sanierung manchmal an seine Grenzen geraten angesichts der Arbeit.



Marlena Schulz-Drost packte ebenfalls kräftig mit an.

le, seien sie nun an der Decke oder als Balken in der Wand, sind gekalkt und lackiert worden. Auch diese Schichten müssen weg, um zu sehen, in welchem Zustand sich die Bausubstanz befindet. „Kaum einer konnte sich vorstellen, dass man aus dieser Ruine etwas machen kann.“

Als das Größte im Inneren getan ist, kommt die Außenseite an die Reihe. Dank des Gerüsts des ortsansässigen Dachdeckermeisters Kai-Uwe Dollack kommt man überall hin. „Ich hatte es erst mit einer Leiter versucht. Das war mir dann aber zu gefährlich.“ An der Wetterseite erlebt Stengel eine böse Überraschung. Als er das Fachwerk freilegt, erkennt er: Durch einen Schneeschaden im Dach ist Wasser ins Innere eingedrungen und hat über Jahre hinweg der Holzkonstruktion geschadet. Dachstuhl, Holzdecken, Gefache... Vom Schimmelbefall gar nicht zu reden.



Ein Blick ins Innere vor der Sanierung. Die Wiederherstellung kostet nicht nur Zeit, sondern auch viel Geld, das man sich von der Bank leihen muss.

Adrian Borsutzky aus Eggolsheim. Der Stukkateur verputzt die Außengefache, die aus Lehm, Stroh sowie Bruchsteinen bestanden, mit Lehm- und Kalkputzen von der in Gräfenberg ansässigen Firma Gräfix. Die Innengefache übernehmen Andi Schmidt und Ardian Dika aus Erlangen. „Auf der Seite zum Rödlaser Bach hin haben wir die Fassade wieder in Blau machen lassen.“ Sonst orientiert man sich mit Ockertönen am Sandstein der benachbarten Synagoge.

## 42 Fenster

Der wohl größte Brocken sind die sage und schreibe 42 Fenster – in nur einem Haus. „Unser Nachbar Schreinermeister Norbert Thummet und sein Sohn Markus haben uns dabei sehr geholfen. Sie bauten vorab ein Beispielfenster ein, um den Charakter im alten Baustil – dreiflügelig – zu präsentieren.“ Die alten Fensterlä-

den kann man weiter nutzen. „Wir haben sie in Fürth ablaugen lassen und anschließend selbst von Hand abgeschliffen und neu geölt.“

Wie sie überhaupt alle Holzteile, Fachwerk und Decken, zum Schutz mit Leinölfirnis behandelt haben. „Wir waren jede freie Minute auf dieser Baustelle.“ Die Fenstersimse sind eine Spezialanfertigung, weil das Kupfer in traditioneller Art gerollt wird. Das Fensterglas wird wie früher in der Glaseri von Hand gezogen.

## „Alles sieht anders aus“

„Es ist leicht wellig. Wenn man hinaus blickt, sieht alles ganz anders aus.“ Überhaupt ist das gesamte Gebäude krumm und schief. „Das macht aber auch den Charme aus.“

Da Stengel die Räumlichkeiten im Obergeschoss als Wohnraum nutzen möchte, muss er Kompromisse machen. Einen davon betrifft die Dämmung.

Neun Zentimeter dick ist der mineralische Wärmedämmputz, den Kirchenmalermeister und -restaurator Matthias Ehmann aus Fürth aufbringt. „Er hat wahre Wunder vollbracht.“ Er wird auch beim Estrich im Erdgeschoss zur Stelle sein. Im Dach sind es Holzfasern, die die Kälte abhalten sollen.

Andere Zugeständnisse betreffen die moderne Infrastruktur. Hier sind der Elektriker Bernhard Stirnweiß aus Großenbuch und Jochen Lehnert aus Neunkirchen am Brand, Fachmann für Sanitär und Heizung, im Einsatz. „Wir haben nur gestaunt, was für ein wahnsinniger Aufwand es ist, all die Leitungen und Rohre zu verlegen.“

Es sind immerhin 18 Räume anzu-



Die Fliesen in den Bädern sind von Uwe Igel verlegt worden.

schließen. Danach verlegen Stengel und seine Partnerin Holzfußböden sowie fehlende Decken. „Wir haben auch hier die alten Bretter verwendet und in die Fehlböden Liapor-Kügelchen aus Putzfeld zur Dämmung eingebracht.“

Das Schwarzhaupthaus besteht aber nicht nur aus Holz. Uwe Igel, der musikbegeisterte Fliesenleger aus Pretzfeld, sorgte sowohl für denkmalgerechte Fliesen im Erdgeschoss, als auch für moderne Fliesen in den Bädern im ersten Stock.

Ohne all die viele Eigenleistung wäre das Projekt nicht realisierbar gewesen. Nun sind noch einige Kleinigkeiten zu tun. Beim Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt sind sich Stengel und Schulz-Drost einig. Sie würden es trotz all der Mühen noch einmal machen. „Es macht schon sehr glücklich, wenn man sieht, wie solch ein Denkmal wieder aufersteht.“